



Kai Behrmann · Thomas B. Jones

Mit Bildern Geschichten erzählen

Wie du Storytelling gezielt
in deiner Fotografie einsetzt



Kai Behrmann hat lange als freier Fotojournalist in Südamerika gelebt. Zu den unvergesslichen Momenten zählt die WM 2014 in Brasilien. Nah an den Menschen dokumentierte er die Stimmung außerhalb der Stadien zwischen Fußball-Begeisterung und Protesten gegen soziale Ungleichheiten. Zuletzt arbeitete er als Sportreporter bei der WELT in Hamburg. Seit Anfang 2020 lebt er im Rheingau. Er betreibt den Podcast GATE7 (www.gatesieben.de) über visuelles Storytelling.



Thomas B. Jones wagte 2016 den Sprung in die Berufsfotografie. Nach dem anfänglichen Fokus auf Business- und Hochzeitsfotografie, ist mittlerweile die Reportagefotografie an erste Stelle gerückt. Thomas hat 2020 sein erstes Buch »22 JPEG-Rezepte für FUJIFILM Kameras« und 2021 seinen Bildband »Israel – Zwischen Glaube und Geschichte« veröffentlicht. Seit 2021 ist er auch offizieller FUJIFILM-X-Photographer. Er betreibt den Podcast »Die Photologen« (www.photologen.de) sowie einen eigenen YouTube-Kanal.

Copyright und Urheberrechte:

Die durch die dpunkt.verlag GmbH vertriebenen digitalen Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Der Nutzer verpflichtet sich, die Urheberrechte anzuerkennen und einzuhalten. Es werden keine Urheber-, Nutzungs- und sonstigen Schutzrechte an den Inhalten auf den Nutzer übertragen. Der Nutzer ist nur berechtigt, den abgerufenen Inhalt zu eigenen Zwecken zu nutzen. Er ist nicht berechtigt, den Inhalt im Internet, in Intranets, in Extranets oder sonst wie Dritten zur Verwertung zur Verfügung zu stellen. Eine öffentliche Wiedergabe oder sonstige Weiterveröffentlichung und eine gewerbliche Vervielfältigung der Inhalte wird ausdrücklich ausgeschlossen. Der Nutzer darf Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Kai Behrmann • Thomas B. Jones

Mit Bildern Geschichten erzählen

Wie du Storytelling gezielt
in deiner Fotografie einsetzt



dpunkt.verlag

Kai Behrmann · Thomas B. Jones
www.abenteuer-reportagefotografie.de
www.gatesieben.de
www.photologen.de

Lektorat: Rudolf Krahm

Lektoratsassistent: Anja Ehrlich

Copy-Editing: Karin Wempe, <https://karinwempe-textkorrektur.de>

Satz: Petra Strauch, just in print

Herstellung: Stefanie Weidner, Frank Heidt

Umschlaggestaltung: Helmut Kraus, www.exclam.de, unter Verwendung eines Fotos von Kai Behrmann

Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta Druck, Wemding

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN:

Print 978-3-86490-944-3

PDF 978-3-96910-894-9

ePub 978-3-96910-895-6

mobi 978-3-96910-896-3

1. Auflage 2023

Copyright © 2023 dpunkt.verlag GmbH

Wieblinger Weg 17

69123 Heidelberg

Bildnachweis:

Wenn nicht anders angegeben, sind die Urhebernachweise für die Fotografien in den Bildunterschriften oder am Bildrand vermerkt. Die mit KB gekennzeichneten wurden von Kai Behrmann, die mit TJ gekennzeichneten von Thomas B. Jones aufgenommen.

Hinweis:

Dieses Buch wurde mit mineralölfreien Farben auf FSC®-zertifiziertem Papier aus nachhaltiger Waldwirtschaft gedruckt. Der Umwelt zuliebe verzichten wir zusätzlich auf die Einschweißfolie. Hergestellt in Deutschland.



Schreiben Sie uns:

Falls Sie Anregungen, Wünsche und Kommentare haben, lassen Sie es uns wissen: hallo@dpunkt.de

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Es wird darauf hingewiesen, dass die im Buch verwendeten Soft- und Hardware-Bezeichnungen sowie Markennamen und Produktbezeichnungen der jeweiligen Firmen im Allgemeinen warenzeichen-, marken- oder patentrechtlichem Schutz unterliegen.

Alle Angaben und Programme in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt kontrolliert. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

5 4 3 2 1 0

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	2
Werde zum Geschichtenerzähler vor der eigenen Haustür.....	3
1 Die Reportagefotografie	5
1.1 Was ist eine Reportage?	6
1.2 Welche Arten der Reportage gibt es?	8
Menschen: Wer macht etwas?	9
Fokus auf den Charakter und die Eigenschaften.....	13
Orte: Wo passiert etwas?	17
1.3 Aktivität: Was wird gemacht?.....	24
Alles ist eine Frage der Perspektive.....	33
1.4 Berühmte Fotografen und bemerkenswerte Essays.....	34
Henri Cartier-Bresson	35
Alfred Eisenstaedt	37
Steve McCurry.....	38
Martin Parr und Tom Wood.....	39
W. Eugene Smith.....	41
Éric Valli	43
Vivian Maier.....	44
2 Storytelling	47
2.1 Warum erzählen wir Geschichten?	50
2.2 Was sind die Zutaten für eine packende Geschichte?	51
Schatz, wie war dein Tag?.....	52
Aufbau von packenden Geschichten: Die Heldenreise	53
2.3 Beispiel Harry Potter, Herr der Ringe, Star Wars	57
2.4 Story vs. Narrativ – Geschichte vs. Erzählung.....	57
2.5 Die Wahl der Perspektive	59
Fotografie ist gut darin, Dinge zu zeigen – aber schlecht darin, sie zu erklären	60
2.6 Attributklammern	60





2.7 Kommunikation und Storytelling.....	62
Lasswell-Formel	63
Eisberg-Modell	65
Shannon-Weaver-Modell	66
Werkzeuge der Kommunikation.....	67
2.8 Storytelling in Einzelbildern und Bildstrecken	69
Einzelbilder.....	69
Bildstrecken.....	73

3 Methodik in der Reportagefotografie 79

3.1 Die Drei-plus-Eins-Formel	80
Establisher.....	81
Body bzw. Mittelteil.....	83
Closer	85
Keyshot bzw. Schlüsselbild.....	86
Beispiele für die Drei-plus-Eins-Formel	86
3.2 LIFE-Formula	90
Establisher.....	91
Medium Shot.....	92
Close-up	93
Porträt	94
Interaktion.....	95
Der entscheidende Moment	96
Sequenz.....	97
Closer	99
Beispiel für die LIFE-Formula.....	100
Methoden sind keine Gesetze.....	104

4 Finde deine Erzählstimme 107

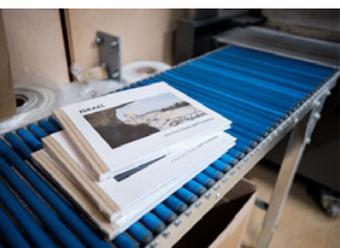
4.1 Autorschaft: Der eigene Stil	109
4.2 Du bist der Regisseur.....	112
4.3 Mentoren.....	114
Das »Sehen« muss kontinuierlich trainiert werden	116
4.4 Inspiration versus Kopieren	119
4.5 So schärfst du deinen fotografischen Blick.....	120
Neugier	121
Unkonventionelles Denken	122
Mut zur eigenen Meinung	123
Intuition	124
Flexibilität.....	125
Blick ins eigene Archiv	127

5 Bildgestaltung

129

5.1 Unsere Wahrnehmung: Grundkonzepte der Bildgestaltung	130
Fibonacci-Folge	131
Goldener Schnitt und Drittelregel	133
Farbe	134
5.2 Werkzeuge der Bildgestaltung.....	140
Die Geometrie der Bildgestaltung.....	141
5.3 Belichtung Low Key und High Key.....	152
5.4 Licht und Schatten	153
5.5 Kontrast.....	155
5.6 Bewegung und Zeit.....	156
5.7 Fokus und Schärfentiefe	157
5.8 Weißflächen und negativer Raum.....	158
5.9 Reduktion	158
5.10 Abstraktion	159
5.11 Perspektive.....	160
5.12 Spiegelungen	160
5.13 Rahmen und Subframing	161
5.14 Verdecken.....	163
5.15 Atmosphäre schaffen.....	163
Spürbarkeit.....	164
Umgebung	165
Emotion und Moment.....	166
Ränder sauber halten.....	167
Nur eine Geschichte erzählen	168
5.16 Technische Hilfsmittel.....	168
Spiegel	168
Acrylglas.....	171
Mobiltelefon.....	171
Prismen.....	171
Split Diopter.....	172
Filter	173
Drohnen	173
Die Menge macht das Gift	175





6 Von der Idee zur Umsetzung	177
6.1 Themenfindung.....	179
6.2 Recherche.....	182
Planung versus Improvisation.....	184
6.3 Kontaktaufnahme.....	185
Wer sind die Ansprechpartner? Was weißt du über sie?.....	185
Pitch: Die richtige Ansprache finden.....	186
Auf fremde Menschen zugehen.....	188
6.4 Vor Ort.....	190
6.5 Beispiele und Fallstudien aus unserer Praxis.....	191
Weinlese im Weingut »Peter Jakob Kühn«.....	191
Alex Maier: Die Wahl zum jüngsten Oberbürgermeister Deutschlands.....	194
Junge Brauer bringen frischen Wind ins Bier – Braurevolution... Die Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien zwischen Euphorie und Protest.....	200
Jenseits der bunten Fassaden: Raue Realität in La Boca.....	214
7 Die Bilder sind gemacht – und was nun?	221
7.1 Bildverwaltung und Datenmanagement.....	223
Fallstudie Kai.....	224
Fallstudie Thomas.....	225
7.2 Bildauswahl durch die Brille des Storytellings.....	229
Allgemeine Gedanken zum Workflow.....	230
Editieren – die Kunst der richtigen Bildauswahl.....	231
7.3 Bildbearbeitung durch die Brille des Storytellings.....	245
Beispiele für Bildbearbeitung in der Reportagefotografie.....	246
8 Präsentation: Wie zeigst du deine Bilder	251
8.1 Welcher Kanal für welches Publikum?.....	252
8.2 Fotobuch.....	252
8.3 Eigenes Magazin.....	253
8.4 Ausstellung.....	254
8.5 Social Media.....	255
8.6 Website.....	256
8.7 Artikel.....	258
8.8 Slideshow und Präsentation.....	260

9 Rechtliches 263

- 9.1 Gastbeitrag: Rechtliches zur Personen- und Streetfotografie .. 265
 - Einwilligungen, Einwilligungen und noch mehr Einwilligungen 265
 - Die rechtliche Lage ist heikel – Straßenfotografie jedoch nicht unmöglich 266
 - Auswirkungen der DSGVO spürbar, aber nicht erschütternd... 267
 - Im Fall der Fälle kann es ungemütlich werden..... 268
 - Einwilligungen vorher einholen 269
- 9.2 KunstUrhG..... 270
- 9.3 KunstUrhG §22 270
- 9.4 KunstUrhG §23 270
- 9.5 KunstUrhG §33 271
 - Die Berücksichtigung der Kunstfreiheit 271
- 9.6 Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) 272
- 9.7 Model-Release-Verträge 272
- 9.8 Paragraphen sind wichtig, aber 273

10 Equipment 275

- 10.1 Kamera 277
- 10.2 Festbrennweiten oder Zoomobjektive 277
- 10.3 Objektive 279
 - 35 mm 279
 - 50 mm 280
 - 20–28 mm 281
 - Das 24–70-mm-Zoomobjektiv 282
 - Das 70–200-mm-Zoomobjektiv 283
 - Blitzlicht 283
 - Das Smartphone als Kamera 284
- 10.4 Ein Blick in unsere Taschen 285
 - Kais Kameratasche 285
 - Thomas' Kameratasche 286





11 Dein nächster Schritt: Erzähl die Geschichten deines Lebens	291
11.1 Roger Salzmann	293
Zur Person	293
Sein Bezug zur Reportagefotografie.....	293
11.2 Roland Ulbrich	296
Zur Person	296
Sein Bezug zur Reportagefotografie.....	296
11.3 Thomas Winter.....	297
Zur Person	297
Sein Bezug zur Reportagefotografie.....	297
11.4 Anne-Kathrin Claes.....	302
Zur Person	302
Ihr Bezug zur Reportagefotografie	303
11.5 Jeannine Witt-Jentsch.....	306
Zur Person	306
Ihr Bezug zur Reportagefotografie	306
11.6 Rainer Wiemers.....	310
Zur Person	310
Sein Bezug zur Reportagefotografie.....	310
11.7 Marcel Mayer	314
Zur Person	314
Sein Bezug zur Reportagefotografie.....	314

Quellen und weiterführende Literatur **319**

Danksagung **321**

Über die Autoren **323**



Foto: Kai Behrmann

EINLEITUNG

»Nicht, was wir gelebt haben, ist das Leben, sondern das, was wir erinnern und wie wir es erinnern, um davon zu erzählen.«

Gabriel García Márquez

Reportage. Das Wort war für uns lange eng verknüpft mit fernen, unbekanntem Orten. Mit Exotik und Abenteuer. Der Wunsch, unsere Welt besser zu verstehen, führte uns sowohl privat als auch beruflich in die USA, nach Israel, Argentinien oder Brasilien. Die Kamera war ein Ticket, um auf Entdeckungsreise zu gehen und Geschichten aus aller Welt visuell zu erzählen. Mit ihr folgten wir unserer Neugier und wurden Zeugen von Konflikten, sozialen Ungleichheiten – aber auch von Menschlichkeit und Hoffnung.

Zwar stammen viele Beispiele in diesem Buch von genau diesen Reisen. Denn wen das Fernweh einmal gepackt hat, den lässt es nie wieder ganz los. Doch je weiter wir reisten, desto deutlicher erkannten wir: Vor der eigenen Haustür gibt es genauso viel zu entdecken. Die Schauplätze mögen zunächst banaler erscheinen. Das Gewohnte nehmen wir mit der Zeit immer weniger wahr. Routine lässt den Blick erschlaffen. Die Zutaten für packende Geschichten sind indes überall vorhanden.

Ob Dürrelewang oder Neu-Delhi – trotz aller kulturellen Unterschiede und individuellen Ausprägungen sind wir Menschen uns erstaunlich ähnlich, wenn es um die großen Fragen des Lebens geht. Sprich die Dinge, die uns begeistern, uns zu Tränen rühren oder vor Sorgen nachts nicht schlafen lassen. Wir müssen nur lernen, wieder aufmerksamer hinzuschauen. Denk nur mal an die Comedy-Serie *Stromberg* mit Christoph Maria Herbst in der Rolle eines pedantischen Abteilungsleiters in einer Versicherungsgesellschaft. Selbst im trübsten Büro passieren Dinge, die schreiend komisch sind.

Auf den folgenden Seiten möchten wir dir die Augen für die vielen Geschichten in deiner Umgebung öffnen, die es wert sind, erzählt zu werden. Das kann das Plätzchenbacken mit deinen Kindern sein. Der Familienausflug in den Wald zum Pilzesammeln. Omas 80. Geburtstag. Oder eben der ganz normale Wahnsinn an deinem Arbeitsplatz.

WERDE ZUM GESCHICHTENERZÄHLER VOR DER EIGENEN HAUSTÜR

Egal, auf welchem fotografischen Niveau du aktuell stehst, mit welchen Absichten du fotografierst und über welche Ausrüstung du verfügst: Packende Geschichten in Bildern lassen sich mit jeder Kamera und bei jeder Gelegenheit erzählen.

Zwar geben wir dir auch Tipps für das passende Equipment. Viel wichtiger ist aber die Frage, was und wie du es erzählen möchtest. Die stärkste Wirkung entfalten Themen, wenn du einen persönlichen Bezug zu ihnen hast. Schließlich geht es um dein Leben. Woran möchtest du dich später erinnern? Wir helfen dir dabei, genau die Bereiche zu identifizieren, in denen du mit voller Leidenschaft zum visuellen Storyteller wirst. Ob in Einzelbildern oder mit mehreren Fotos als Serie oder Reportage.

Wir sind der Meinung, dass Reportage und Storytelling nicht nur etwas für Profis sind. Die Methodik erfolgreicher Fotojournalisten und Autoren lässt sich genauso gut im Alltag anwenden. Wir alle sind ständig damit beschäftigt, unsere eigene Welt und deren Wahrnehmung in Geschichten zu verpacken. Wir geben dir Tipps an die Hand, wie du die Betrachter deiner Bilder visuell und emotional fesseln kannst.

Quer durch das Buch findest du konkrete Aufgaben und Themenideen. Diese helfen dir bei der selbstständigen Umsetzung der Inhalte.

Die Welt ist voll von faszinierenden Geschichten. Egal, wo du bist. Lerne sie zu fotografieren und werde zum visuellen Storyteller.

Los geht's.

Wir sind uns der Thematik um das Gendern bewusst. Sprache verändert unser Denken und Handeln. Wir unterstützen eine offene und tolerante Gesellschaft, in der keiner aufgrund seiner geschlechtlichen Identität ausgeschlossen oder diskriminiert wird. Als Autoren wenden wir uns ausdrücklich an alle Menschen. Gleichzeitig stellt uns das Thema vor die Herausforderung, das Gendern und die Lesbarkeit des Textes in Einklang zu bringen. Wir haben uns letztlich dafür entschieden, nicht jeweils sowohl die männliche als auch die weibliche Form zu verwenden, da dies diverse Menschen ausschließen würde. Wir verwenden das generische Maskulinum und wenden uns an alle Menschen gleich welchen Geschlechts. Wir hoffen, dass wir damit allen gerecht werden und sich der Text flüssig lesen lässt.





1 Die Reportage- fotografie

Bevor wir uns damit beschäftigen, was eine Geschichte fesselnd macht und welche Methoden es gibt, sie mit emotionalen Bildern zu erzählen, widmen wir uns zunächst dem Begriff Reportage. Was macht diese Erzählform so besonders? Und wie kannst du sie in der Fotografie effektiv einsetzen?

Foto: Kai Behrmann

»Nichts ist phantastischer als die Wirklichkeit.«

Egon Erwin Kisch

Gleichzeitig möchten wir die Reportage, die oft als Königsdisziplin unter den nicht fiktionalen Erzählformen gilt, von ihrem Sockel holen und für jeden greifbar machen. Sie ist keineswegs nur Profis und Ausnahmekönigern vorbehalten. Sie steht allen offen, die zu besseren Geschichtenerzählern werden möchten. Noch ein kurzer Hinweis: Wenn wir in diesem Buch von einer *Fotoreportage* sprechen, ist damit im weitesten Sinne das Erzählen von Geschichten in mehreren Bildern gemeint. Die Grenzen zu Dokumentationen, Essays oder Serien sind oft fließend.

1.1 WAS IST EINE REPORTAGE?

Das Wort »Reportage« stammt von dem lateinischen Verb »reportare«, das »berichten« oder »melden« bedeutet. Der Reporter begibt sich an Orte und erzählt stellvertretend, was er dort gesehen und erlebt hat. Das kann mit Worten geschehen. Im Fall der Reportagefotografie aber auch mit Bildern. Ziel einer Reportage ist es, jemandem einen möglichst lebhaften Bericht von einem Ereignis zu liefern, bei dem er nicht anwesend war. Der Rezipient sollte sich in die Situation hineinversetzen können. Im besten Fall schafft es eine Fotoreportage, nicht nur visuell stimulierend zu sein, sondern beim Betrachter auch andere Sinneseindrücke zu wecken.

Wikipedia definiert Reportage wie folgt: »Dem Reporter ist es – im Gegensatz zum Verfasser von Nachrichten oder Berichten – erlaubt, Fakten durch eigene Eindrücke zu ergänzen, die er – oft bei Anwesenheit am Ort des Geschehens – gesammelt hat. Idealerweise erzählt er, ohne dabei zu werten oder zu kommentieren, auch nicht durch Weglassen. Er beschränkt sich auf eine narrative Funktion.«¹

In Reportagen mischen sich demzufolge Fakten mit persönlichen Eindrücken und Empfindungen. Eine gewisse subjektive Färbung lässt sich also nicht vermeiden. Das fängt mit der Wahl des Motivs an und zieht sich durch jede Entscheidung des Reporters, wie er die Ereignisse gewichtet, zueinander in Beziehung setzt und letztlich präsentiert.

Gerade im Journalismus wird der Anspruch an eine objektive Berichterstattung hochgehalten. In der Praxis ist dies allerdings ein kaum zu erreichendes Ideal. Wichtiger ist daher die Redlichkeit des Reporters. Er ist sich bewusst, welchen Einflüssen er unterliegt, und macht diese transparent.

Magnum-Fotograf David Hurn hat sein Selbstverständnis wie folgt formuliert: »I think of myself as a reportage photographer. (...) It implies a personal account of an observed event with connotations of subjectivity but honesty. It is eye-witness photography.«²

1 <https://de.wikipedia.org/wiki/Reportage>

2 Hurn, David: On Being a Photographer. LensWork Publishing, 1997

Eine Reportage ist eine durch die Sinne des Reporters wahrgenommene und gefilterte Geschichte. Je unmittelbarer er im Geschehen steckt, desto besser. Von Robert Capa stammt der in diesem Zusammenhang oft zitierte Satz: »Wenn deine Bilder nicht gut genug sind, warst du nicht nah genug dran.« Stürz dich also ins Leben. Hab keine Scheu. Deinen Bildern wird man jeden Schritt anmerken, den du dich näher an deine Motive herangetraut hast. Nähe kann sich dabei nicht nur auf die physische Distanz beziehen, sondern auch emotionaler Natur sein. Je stärker dein persönlicher Bezug zu einem Thema ist, desto leidenschaftlicher wirst du dies auch in deinen Bildern umsetzen.

Henri Cartier-Bresson definierte die Fotoreportage als eine »Zusammenarbeit von Intellekt, Auge und Herz«³. Wir brauchen demzufolge einen scharfen Verstand, wache Sinne und ein Thema, das uns emotional packt. Aus diesem Dreiklang entstehen Bilderstrecken, die nicht nur das Interesse anderer wecken, sondern auch einen besonderen Platz in unserer eigenen Erinnerung an wichtige Ereignisse in unserem Leben einnehmen werden.

Die spannendsten Geschichten schreibt das Leben selbst. Oft genügt ein wacher Blick auf die kleinen Dinge des Alltags, um uns neugierig zu machen und interessante Themen für eine Reportage zu finden. Doch leider nimmt diese Sensibilität ab, je vertrauter uns die Abläufe und Menschen sind, mit denen wir regelmäßig zu tun haben. Das bedeutet aber nicht, dass sie deswegen weniger Aufmerksamkeit verdienen. Im Gegenteil. Die Reportagefotografie kann dir helfen, deine direkte Umgebung wieder bewusster und intensiver wahrzunehmen. Schalte den Autopiloten aus und registrier Momente bewusst in ihrer Schönheit – so schlicht sie zunächst auch erscheinen mögen.

Lass dich von der Wirklichkeit verzaubern. Du brauchst dazu keine blühende Fantasie. Scharfe Sinne genügen, um das aufzusaugen, was um dich herum passiert. Mit der Reportage erzählst du Geschichten, die das Leben selbst schreibt. Dafür musst du nicht an exotische Orte reisen oder dich in Krisengebieten Gefahren aussetzen.

Die großen, weltpolitischen Themen und diejenigen, die davon berichten, dominieren zwar die Schlagzeilen und prägen damit unsere Wahrnehmung. Dadurch dürfen wir jedoch nicht blind für unsere unmittelbare Umgebung werden. Denn dort spielt sich unser Leben ab. Auch vor deiner Haustür warten packende Geschichten darauf, erzählt zu werden. Die Kamera ist ein wunderbares Werkzeug, den Fokus wieder stärker auf den Nahbereich zu richten.

In diesem Buch erfährst du, wie du solche Geschichten erkennst und mit den Methoden der Reportage und des visuellen Storytellings umsetzt.

Hast du deine Familie schon einmal beim Sonntagsfrühstück fotografiert? Oder beim Pilzesammeln im Wald? Einen schnellen Schnappschuss zu machen ist das eine. Etwas anderes ist es, den ganzen Prozess zu dokumentieren und eine Geschichte in mehreren Bildern zu erzählen. Statt flüchtige Aufnahmen schaffst du mit Reportagen oder kleinen Bildserien nachhaltige Erinnerungen. Mit jeder einzelnen Bildserie entwerfen und formen wir die Wahrnehmung von uns und unserem Leben.

3 Stiegler, Bernd: Texte zur Theorie der Fotografie (Reclams Universal-Bibliothek). Stuttgart: Philipp Reclam jun. Verlag, 2010



Um das Erlebte möglichst lebhaft wiederzugeben, bedient sich der Reporter den Elementen des Storytellings. Am einfachsten ist ein zeitlich linearer Verlauf mit klar definierten Abschnitten – Anfang, Mitte und Ende. Das muss aber nicht so sein.

Eine Reportage folgt keinesfalls immer einem hierarchischen oder logischen Aufbau. Der Inhalt der Geschichte bestimmt die Form, sprich die Dramaturgie. Davon handelt das folgende Kapitel 2 über Storytelling (siehe ab Seite 47). Zunächst lass uns aber schauen, welche unterschiedlichen Arten der Reportage es gibt.

1-1 Familienausflug in den Wald zum Pilzesammeln: Die Kamera ist bei Unternehmungen zwar oft dabei, häufig kehren wir aber mit einer Reihe von losen Aufnahmen nach Hause zurück. In der Rückschau wird die Erinnerung mit zunehmenden Jahren immer löchriger, wenn sie sich auf zusammenhangslose Schlaglichter stützt. Versuch daher mal, einen Ausflug in den Wald als Geschichte in mehreren Bildern zu erzählen. Als Narrativ mit einer Dramaturgie. Wer war dabei? Wer war wofür zuständig? Wie verlief die Suche? Wie groß war die Ausbeute? Und was passierte hinterher mit den Pilzen? (TJ)

1.2 WELCHE ARTEN DER REPORTAGE GIBT ES?

Es gibt in der Reportage eine große Vielfalt an Erzählformen. Die Grenzen verlaufen dabei oft fließend. Auch der thematische Rahmen einer Reportage variiert. Je nachdem, welchen Fokus und welche Perspektive du wählst, ergeben sich unterschiedliche Kategorien. Der englische Fotojournalist und Autor Michael Freeman zum Beispiel listet in seinem Buch *Die fotografische Story*⁴ folgende acht Reportagearten auf:

- ▶ Menschen
- ▶ Ort
- ▶ Making-of
- ▶ Güter und Rohstoffe
- ▶ Aktivität
- ▶ Sammlung
- ▶ Institutionen, Organisationen, Verbände
- ▶ Konzept

Entscheidend ist, welche Perspektive du einnimmst. Steht der Mensch im Zentrum deiner Reportage? Oder geht es eher um den Prozess, wie etwas gemacht wird – wie etwa die Herstellung eines Produkts? Denkbar wäre auch eine abstraktere Herangehensweise mit einem Ort als Protagonisten. Du könntest dann die dort vorherrschende Atmosphäre visuell herausarbeiten sowie die Spuren sichtbar machen, die Menschen dort hinterlassen haben.

Die unterschiedlichen Kategorien können dir als Leitfaden dienen. Sie geben eine Struktur vor, in der du dich entfalten kannst. Wichtig ist, dass du dir überlegst: Worauf liegt der Fokus? Und welche Perspektive nimmst du ein? Ein Thema lässt sich immer auf vielfältige Weise darstellen. Sei dir dessen bewusst. Nutz deinen schöpferischen Spielraum.

4 Freeman, Michael: *Die fotografische Story: Die Kunst der visuellen Erzählung*. München: Pearson, 2013

Es kann sicherlich helfen, schon eine gewisse Vorstellung von der Reportageart zu haben, wenn du dich ins Geschehen stürzt. Fokussier dich beim Fotografieren dennoch eher auf die Methodik, die du in Kapitel 3 ausführlich kennlernst (ab Seite 77). Gehe zunächst vom Inhalt und nicht von der Form aus. Was ist es, das du erzählen möchtest? Warum ist es dir wichtig? Wenn du dir über das »Was« und das »Warum« klar geworden bist, kannst du dir – speziell in der Phase des Editings – immer noch Gedanken über das »Wie« machen und dir die passenden Werkzeuge suchen. Am Anfang kommt es darauf an, genügend abwechslungsreiches Bildmaterial zu sammeln.

Anknüpfend an die acht Reportagearten, die Michael Freeman vorstellt, haben wir die Kategorien etwas enger gefasst und an W-Fragen ausgerichtet:

- ▶ **Wer?** Es geht um Menschen (oder Tiere), die etwas tun oder erleben. Die Geschichte wird entlang der Protagonisten erzählt. Ziel ist es, ihr Wesen und ihren Charakter herauszuarbeiten.
- ▶ **Wo?** Auch ein Ort mit seiner eigenen Atmosphäre kann zum Thema einer Reportage werden.
- ▶ **Was?** Menschen sind beteiligt. Entscheidender ist aber die Tätigkeit, der Gegenstand einer Handlung oder das Ergebnis eines Prozesses. Auch die Art und Weise, wie etwas gemacht wird, kann in den Mittelpunkt des Interesses rücken.

Abschließend noch der Hinweis: Reportagen können sehr zeitintensiv sein. Der Umfang ist nicht klar definiert. Wo fängst du an? Was bildest du ab? Wo hörst du auf? Diese Fragen kannst nur du beantworten. Finde das richtige Maß. Geh mit realistischen Erwartungen an die Aufgabe heran. Hast du nur eine Chance oder gibt es die Möglichkeit, noch einmal zurückzukehren? Es ist ein Unterschied, ob du zwei Stunden, einen Tag, eine Woche oder ein Jahr für deine Reportage zur Verfügung hast.

Diese Entscheidungen zu treffen und die kreative Freiheit als Chance zu begreifen, ist deine Aufgabe als Geschichtenerzähler. Vertraue deinem Instinkt. Tauch ein ins Leben. Beobachte, interpretiere, reflektiere. Und such dir dann die richtige Erzählform.

MENSCHEN: WER MACHT ETWAS?

»I think the best stories always end up being about the people rather than the event, which is to say character-driven.«

Stephen King

Menschen interessieren sich für Menschen. Deswegen sind Geschichten mit starken Charakteren auch die, die uns am meisten in ihren Bann ziehen. Von der Kommunikationsexpertin Petra Sammer stammt der Satz: »Glatt ist unglaublich. Storys brauchen Ecken und Kanten.«⁵

5 <https://www.strategisches-storytelling.de/glatt-ist-unglaublich-storys-brauchen-ecken-und-kanten/>



Was damit gemeint ist: Menschen, denen alles gelingt und die sich nie bewähren müssen, sind langweilig. Menschen, die beim Überwinden von Hindernissen hinfallen, sich blaue Flecken holen und dennoch immer wieder aufstehen, sind indes deutlich spannender. Wir wollen mitleiden und mitfiebern. Emotionen und Menschen, die diese zeigen, sind die Würze packender Geschichten.

Im Rahmen einer Reportage gilt es, den Protagonisten in all seinen Facetten darzustellen. Ziel ist es, ein möglichst vollständiges Profil einer Person zu zeichnen. Die Herausforderung besteht darin, den Charakter visuell zum Ausdruck zu bringen. Wie kann das gelingen?

PHYSISCHE ERSCHEINUNG

Gibt es markante Eigenschaften an der Person? Ist das Gesicht vom Alter gezeichnet? Oder strahlt es frische Jugendlichkeit aus? Schau genau hin. Wie wirkt der Körper des Menschen vor deiner Kamera auf dich?

1-2 Mildes Lächeln, stoppeliger Bart und faltige Hände: Der Körper dieses Kubaners erzählt Geschichten und verrät viel über seine Erfahrungen und Erlebnisse. (KB)

ACCESSOIRES

Trägt die Person Ohrringe, Brille, Halsketten, Piercings oder Uhren? Ist der Schmuck dezent oder markant? Solche Accessoires geben Hinweise auf den Geschmack deiner Protagonisten und darauf, ob sie eher schrill oder schüchtern sind.



1-3 Kunsthandwerk um die Hüfte: Dieser argentinische Gaucho trägt traditionellen Silberschmuck am Gürtel. (KB)



KLEIDUNG

Wie wir uns kleiden, verrät viel über unseren Charakter oder über die Stimmung, in der wir uns gerade befinden. Bunt und fröhlich? Oder grau und unauffällig? Stilvoll oder pragmatisch? Passend oder bewusst gegen den Strom?



1-4 Gegensätze:
Wer mit Weste und Krawatte samt Krawattennadel auf eine Demonstration geht, möchte möglicherweise aus der Menge hervorstechen. (TJ)

GESTEN UND KÖRPERHALTUNG

Es gibt Menschen, die kommunizieren mit Händen und Füßen. Sie unterstreichen ihre Worte mit ausdrucksstarken Gesten. Achte auch auf die Mimik. Was zeichnet sich im Gesicht ab?



1-5 Gestenreich: Auf seinen Stock gestützt, erklärt dieser Nordire, wie es dazu kam, dass sein Grundstück zum Drehort der Kultserie *Game of Thrones* wurde. (KB)



UMGEBUNG

Wo befindet sich die Person? Kontext ist wichtig. Was kann die Umgebung zur Charakterisierung beitragen?



1-6 Zu jedem Gaucho gehört ein Pferd: Dieser Argentinier sitzt vor dem Stall. Auch wenn sein Vierbeiner nicht im Bild ist, wird der Bezug dennoch durch den Steigbügel hergestellt. (KB)



1-7 Bei Umgebungsporträts geht es nicht nur darum, zusätzliche Informationen ins Bild zu bekommen. Manchmal macht es auch Sinn, Elemente nicht mit ins Bild zu nehmen. In diesem Fall das Poster an der Wand hinter dem Mann am Fenster. Durch eine tiefere Perspektive gelingt es, diese Ablenkung zu beseitigen. (KB)

FOKUS AUF DEN CHARAKTER UND DIE EIGENSCHAFTEN

Reportagen mit Menschen im Zentrum sind meist zeitintensiv. Der Charakter entfaltet sich langsam. Nicht alle Eigenschaften sind auf Anhieb sichtbar. Oft sind es auch Gegensätze oder Widersprüche, die eine Geschichte richtig ins Rollen bringen. Zu glatt ist öde. Kein Mensch ist perfekt. Deshalb identifizieren wir uns auch eher mit Menschen, die Fehler nicht kaschieren.

Die Grenzen zu anderen Reportagearten sind nicht klar gezogen. Sie sind in alle Richtungen durchlässig. Die Perspektive und Herangehensweise unterscheiden sich allerdings. Dazu ein Beispiel: Wenn du deinen Partner beim Kochen fotografierst, kannst du den Prozess in seinen unterschiedlichen Schritten darstellen – sprich ein Making-of machen. Dann wäre die Geschichte, wie aus einzelnen Zutaten eine leckere Mahlzeit entsteht. Wenn du den Menschen allerdings in den Mittelpunkt der Reportage rückst, zeigst du, mit wie viel Sorgfalt er das Gemüse schnippelt, wie konzentriert sein Gesichtsausdruck ist oder welche Kleidung er trägt.

Etwas abstrakt, aber dennoch denkbar: Nicht nur Menschen oder Tiere, auch Gegenstände können zu Protagonisten deiner Reportage werden. Zu einigen Dingen entwickeln wir eine starke emotionale Beziehung und assoziieren gar Charaktereigenschaften mit ihnen. Steht bei dir vielleicht ein schmucker Oldtimer in der Garage? Statt dich als stolzen Besitzer in den Fokus zu rücken, kannst du auch den Wagen porträtieren.

Die blank polierte Karosserie, das edle Interieur, glänzende Armaturen, gepflegte Ledersitze. Abwechslungsreiche Motive gibt es reichlich. Totale, Halb-totale, Nahaufnahme, Sequenz – die Methodik der Reportagefotografie, um die es in Kapitel 3 ab Seite 79 geht, lässt sich auch hier wunderbar anwenden. Alles ist eine Frage der Perspektive, aus der heraus du deine Geschichte erzählst.

WEINLESE ALEX

Alex Saltaren Castro stammt aus Kolumbien. Nach dem erfolgreichen Abschluss einer Sommelier-Schule in Buenos Aires kam er 2014 nach Oestrich-Winkel im Rheingau. Dort machte er eine Ausbildung zum Winzer. Neben seiner Arbeit im Weingut Peter Jakob Kühn bewirtschaftet er seit 2020 drei gepachtete Weinberge, in denen er seine naturnahe Philosophie des Weinmachens umsetzt.



1-8 Worauf muss geachtet werden? Welche Trauben werden aussortiert? Bevor es zur Lese in den Weinberg geht, stimmt Alex die Gruppe ein. Für ihn ist es ein besonderer Moment: Wird alles klappen? Die Nervosität ist ihm anzusehen.

1-9 Auf geht's: Mit der Bütte auf dem Rücken startet Alex im Herbst 2020 zur ersten Lese seines eigenen Weins. Die Anspannung weicht nun der Vorfreude auf einen leckeren Jahrgang.



1-10 Die Trauben in der kleinen Parzelle im Mittelheimer Sankt Nikolaus (Oestrich-Winkel) sind reif. Die 30 Jahre alten Rebstöcke stehen nur wenige Meter vom Rheinufer entfernt auf sandigem Löss und kalkhaltigem Lösslehm Boden.



Alle Fotos: KB



1-11 Mit Freunden im Weinberg: Bei strahlender Sonne werden die Trauben vom Rebstock geschnitten. Der Schweiß fließt, aber alle genießen die gemeinsame Zeit bei der Arbeit.



1-12 Mit viel Sorgfalt prüft Alex die Qualität der Trauben und schneidet diejenigen heraus, die nicht seinen Ansprüchen genügen.



1-13 Die Trauben werden zunächst in einem kleinen Eimer gesammelt.



1-14 Wenn die kleinen Eimer voll sind, werden sie in die große Bütte entleert.



1-15 Mit einem Transporter werden die Trauben zur Pressung ins Weingut gebracht.

1-16 Zurück zu traditionellen Methoden: Der Wein wird mit Muskelkraft in einer restaurierten Korbkelter gepresst.



1-17 Der erste Jahrgang reift im Fass: Edilia ist der Name von Alex' Großmutter, die eine prägende Rolle während seiner Kindheit gespielt hat. Es ist sowohl eine Hommage an sie als auch eine Anspielung auf die Geschichte der »Pachamama« (Mutter Erde), einer Göttin der indigenen Völker seiner Heimat Lateinamerika. »La Pachamama« schenkt uns das Leben, sie schützt und nährt uns und gibt uns ein Zuhause - genau wie die Großmutter Edilia es tat, als Alex klein war.

AUFGABE

»Ein Tag, eine Woche im Leben von ...«: Setz dir einen zeitlichen Rahmen als Gerüst für deine Reportage und begleite eine Person. Zeig nicht nur, was sie tut, sondern auch, wie sie es tut. Arbeite den Charakter in all seinen Facetten heraus. Gerade weil diese Art der fotografischen Studien sehr zeitintensiv sind, bietet es sich an, Menschen zu begleiten, mit denen du ohnehin oft und lange zusammen bist – sprich Familie, Freunde und Bekannte. Ein Beispiel: Konzentrier dich beim nächsten Besuch der Großeltern darauf, wie diese mit ihren Enkelkindern agieren. Leuchten Omas Augen, wenn sie den Kleinen beim Spielen zuschaut? Vergisst Opa seine Arthrose in den Knien und krabbelt auf dem Boden durchs Wohnzimmer? Du kannst daraus auch ein langfristiges Projekt machen.

ORTE: WO PASSIERT ETWAS?

Ein Ort kann ebenfalls zum Protagonisten werden. Um eine große Wirkung zu entfalten, braucht eine Reportage nicht immer die (unmittelbare) Präsenz von Menschen im Bild. Menschen können eine Haupt- oder Nebenrolle spielen. Bei der Ortsreportage rücken oft die von ihnen hinterlassenen Spuren in den Mittelpunkt. Sie verleihen der Umgebung eine ganz besondere Aura. Diese gilt es, visuell sicht- und spürbar zu machen.

Ein möglicher Ausgangspunkt für eine Ortsreportage wäre die folgende Frage: Wie wurde ein Ort durch menschliches Handeln verändert bzw. geprägt? Wie äußert sich das?

Konkret könntest du früh morgens auf den Marktplatz in deiner Stadt gehen, wenn die ersten Händler anfangen, ihre Stände aufzubauen. Die Uhrzeit und der klar definierte Radius stecken den Rahmen der Reportage ab. Jetzt geht es darum, die Atmosphäre, Stimmung, Aktivitäten etc. einzufangen, die du dort fühlst und beobachtest.

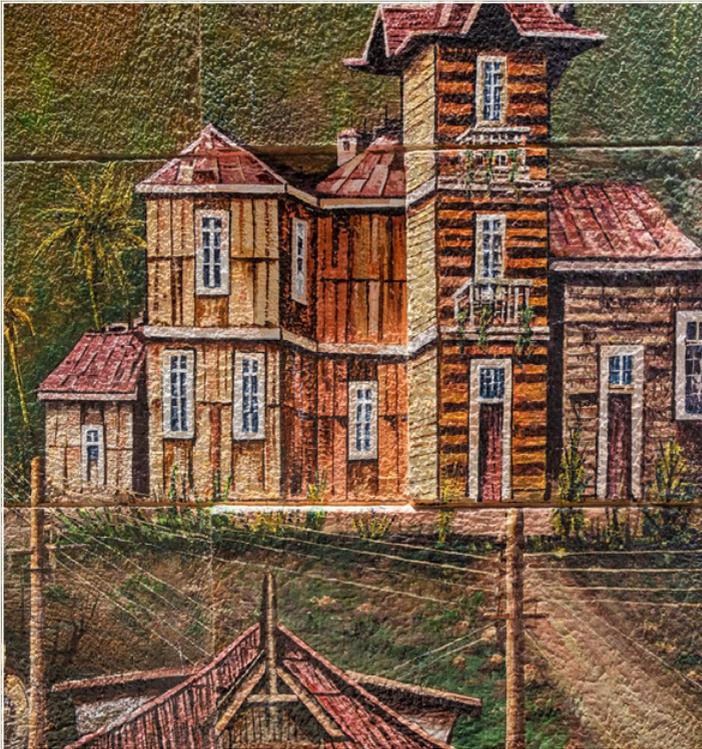
Ein breiterer Ansatz wäre, sich auf einen bestimmten Aspekt zu konzentrieren. Du könntest zum Beispiel eine Reportage über öffentliche Parks in deiner Stadt machen. Oder einen typischen architektonischen Stil darstellen. Wie sehen die Türen und Fenster aus? Das wiederum kannst du geografisch eng oder weit fassen – beschränkt auf die ganze Stadt, auf ein bestimmtes Viertel oder nur eine Straße. Lass deiner Fantasie freien Lauf und folg deinen Sinneseindrücken. Jeder Ort verfügt über eine eigene Ausstrahlung, die sich in Licht und Farben visuell darstellen lässt.

Aus diesem Ansatz lässt sich gut ein Projekt entwickeln, an dem du fortlaufend arbeiten kannst. Auch im Urlaub. Ein weiterer Vorteil: Wenn du mal keinen Einfall hast, was du fotografieren sollst, fokussier dich einfach auf dein Serienthema. Du wirst merken, wie schnell du die kreativen Blockaden löst und wie viele spannende Details du entdeckst.

VALPARAISO: DIE PERLE AM PAZIFIK

Valparaiso. Schon im Namen der chilenischen Hafenstadt schwingt Musik und Fernweh mit. Dem Pazifik zugewandt, verzaubert sie mit ihrer Lage. Steile Hügel, die man mit Seilbahnen erklimmen kann. Dazu farbenfrohe Häuser, die die ankommenden Schiffe beim Einlaufen fröhlich willkommen heißen. Ein Labyrinth aus engen, verschlungenen Gassen, in dem dich hinter jeder Ecke ein neuer Ausblick auf die Stadt und das Meer erwartet. Dem rauen Charme von Valparaiso ist man schnell erlegen. Die Vergangenheit ist dabei auf Schritt und Tritt präsent. Auf Mauern und Fassaden erzählen kunstvolle Malereien von der wechselvollen Geschichte der 300.000 Einwohner zählenden Stadt. Ein allgegenwärtiger Kontrast zwischen Gestern und Heute. Diesen zu zeigen, war Ziel dieser Reportage. (Alle Fotos: KB)





MARADONA-WANDBILDER IN BUENOS AIRES

Auf dem Rasen war Maradona für viele Fußballfans der beste Spieler aller Zeiten. Ohne Ball allerdings oft eine tragische Figur, die den Versuchungen des Ruhms nie widerstehen konnte. Drogen, Affären, Alkohol oder Steuerhinterziehung. Diego Maradona polarisiert. Doch trotz aller Skandale ist und bleibt er ein Nationalheld in seiner Heimat Argentinien. Die »Hand Gottes« hatte immer auch eine sehr menschliche Seite. Die Trauer war riesig, als er am 25. November 2020 im Alter von 60 Jahren starb. Ein ganzes Land weinte. Heute lebt Maradona nicht nur in den Herzen der Argentinier weiter, sondern auch an den Fassaden vieler Häuser in Buenos Aires. Bei einem Spaziergang durch die argentinische Hauptstadt kann man die verschiedenen Stationen des genialen Mittelfeldspielers noch einmal Revue passieren lassen. Von den Anfängen bei den Argentinos Juniors, dem Wechsel zu den Boca Juniors, seinen Husarenstreifen im Dress der Nationalelf bei der Weltmeisterschaft 1986 in Mexiko, als er die Selección im Endspiel gegen Deutschland zum Titel führte, bis hin zu seiner unglücklichen Rolle als Nationaltrainer. Ein Leben wie ein Film. Die entscheidenden Szenen daraus lassen sich als Wandbilder bewundern – und als Thema für eine Reportage nutzen. (Alle Fotos: KB)

